

An das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Turkmeniens, an das Präsidium des Obersten Sowjets der Turkmenischen Sozialistischen Sowjetrepublik, an den Ministerrat der Turkmenischen SSR

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR gratulieren herzlich den Arbeitern, Kolchosbauern, der Intelligenz, allen Werktätigen Turkmeniens und ihrer Kampfrufen, den Kommunisten, zum dankwürdigen Datum — dem 50. Jahrestag der Gründung der Turkmenischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Kommunistischen Partei Turkmeniens.

Leicht und andere Industriezweige geschaffen, die eine hohe Entwicklungstufe erreichten. In den vergangenen 50 Jahren ist das Volumen der Industrieproduktion auf das 180fache gestiegen. Der seinem Ausmaß nach grandiose Irrigationbau, der erhabene Karakum-Kanal „W. I. Lenin“ verwandelte die leblosen Wüsten in eine blühende Oase. Sowjetturkmenien ist zu einem Land der intensiven Landwirtschaftlichen Produktion geworden. Der Bruttoertrag von Baumwolle vergrößerte sich in den Jahren des Bestehens der UdSSR auf das 100fache.

Die hervorragenden Errungenschaften der Turkmenischen SSR sind ein vortreffliches Zeugnis der schöpferischen, unendlichen Kraft der marxistisch-leninistischen Lehre, des Triumphs der sowjetischen gesellschaftlichen und Staatsordnung, der Leninischen Nationalitätenpolitik, des brüderlichen Bündnisses und der gegenseitigen Hilfe der Völker unseres Landes. Sie sind mit der Tätigkeit eines der Kampfrufen der KPdSU der Turkmenischen Partei Turkmeniens — ungleicher verbunden, die eine große Arbeit zur Realisierung der erhabenen Pläne des kommunistischen Aufbaus, zur Erziehung der Arbeiter, Kolchosbauern, der Intelligenz im Geiste einer tiefen Ergebenheit den Idealen des Kommunismus, des sowjetischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus leistet.

Werttätigen Turkmeniens einen würdigen Beitrag zur Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXIV. Parteitag der KPdSU. In Erwidrung des Auftrufs des ZK der KPdSU an die Partei, an das Sowjetvolk kämpfen die beharrlich für die vorläufige Erfüllung der Pläne des neunten Fünfjahresplans, der sozialistischen Verpflichtungen seines vierten, bestimmenden Jahres, für die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Auswertung der Errungenschaften des wirtschaftlich-technischen Fortschritts, für die Hebung des Wirkungsgrades der gesellschaftlichen Produktion.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR gratulieren herzlich den Arbeitern, Kolchosbauern, der Intelligenz der Turkmenischen SSR zu der hohen Auszeichnung — dem Orden der Oktoberrevolution — und bringen ihre feste Zuversicht zum Ausdruck, daß die Werktätigen der Republik zusammen mit allen Vorkämpfern des Landes die bestmöglichen Erfolge im kommunistischen Aufbau erzielen werden.

Auf dem Weg der Freundschaft, unter dem Banner des Leninismus

Festsetzung des ZK der Kommunistischen Partei Turkmeniens und des Obersten Sowjets der Turkmenischen SSR

Die Straßen und Plätze der Hauptstadt Turkmenstans — Aschchabad — sind festlich geschmückt. Am Haus für politische Aufklärung werden die Staatsflagge der UdSSR, die Flaggen aller Unionsrepubliken. Am 15. November wird hier die Festsetzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Turkmeniens und des Obersten Sowjets der Turkmenischen SSR statt, gewidmet dem 50. Jahrestag der Gründung der Republik und der Kommunistischen Partei Turkmeniens.

Die Festsetzung eröffnete Genosse M. G. Gaporow. Er brachte die innige Liebe und Achtung der Kommunisten, aller Werktätigen Sowjetturkmenstans, deren herzliche Dankbarkeit der geliebten Kommunistischen Partei, ihrem Leninischen Zentralkomitee, dem Politbüro des ZK, persönlich Genossen L. J. Breschnew zum Ausdruck für die ständige Sorge und das Aufblühen der sozialistischen Nationen, um die Festigung der brüderlichen Freundschaft der Sowjetvölker, um das Wohl und Glück der Sowjetmenschen. In allem, was in der Republik in

den Jahren der Sowjetmacht geleistet worden ist, unterzeichnet M. G. Gaporow, steckt auch ein großer Teil des Schaffens und Energie aller Völker unserer Landesteile. M. G. Gaporow begrüßte die Leiter und Mitglieder der Delegation, die zu den Jubiläumlichkeiten in Aschchabad eingetroffen sind. In Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Turkmeniens, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Republik gratulierte er herzlich allen Teilnehmern der Festsetzung, allen Werktätigen der Republik zum großen und lichten Parteitag.

Mit großer Begeisterung wählen die Teilnehmer der Festsetzung das Ehrenpräsidium im Bestande des Politbüros des Leninischen ZK der KPdSU mit Genossen L. J. Breschnew an der Spitze. Unter den Klängen eines feierlichen Marsches wird das Banner der Turkmenischen SSR und die Gedenktafel des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften in den Saal getragen.

Rüchzig Jahre Sowjetturkmenistan

Rede des Genossen A. P. KIRILENKO

Liebe Genossen! In der brüderlichen multinationalen Familie betrat Sowjeturkmenien den Weg des Aufbaus des Sozialismus und vollbrachte in dem halben Jahrhundert einen umgestimmten Aufschwung zu den Höhen der sozialistischen und kulturellen Entwicklung. Ich bin glücklich, hiermit den Auftrag des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der UdSSR zu erfüllen — Euch, den Mitgliedern der KPdSU, den Deputierten des Obersten Sowjets der Turkmenischen SSR, den Vertretern der Arbeiterkollektive und in Euren Reihen allen Werktätigen der Republik, den Angehörigen der Sowjetarmee und den Grenzern zum dankwürdigen Feiertag — dem 50. Jahrestag der Turkmenischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Kommunistischen Partei Turkmeniens — aufs wärmste zu gratulieren.

Bei der Errichtung der Sowjetmacht in Mittelasien spielten solche hervorragende Parteifunktionäre wie W. M. Frunse und V. W. Kusjuschew eine große Rolle. An der Arbeit des ersten Allturkmenischen Sowjetkongresses und des ersten großen Kommunistischen Partei Turkmeniens beteiligte sich der Vorsitzende des Zentralkomitees der KPdSU der UdSSR, M. Kalinin. I. Genosse! Heute, da wir die Bilanz des Vollbrachten ziehen, wenden wir uns in Gedanken unwillkürlich den Anfanggegnen der Sowjetmacht an. Denken wir uns nur mal hinein, welche eine allumfassende, komplizierte und schwierige Aufgabe die Umgestaltung des Lebens auf prinzipiell neuer, sozialistischer Grundlage von mehr als 100 Nationen und Völkern war, die sich unter verschiedenen Stufen, der historischen Entwicklung standen! Es geht nicht, daran zu erinnern, daß ein Teil der Bevölkerung unter dem Verhängnis patriarchal-feudaler, vorkapitalistischer Beziehungen lebte.

Die Partei der Kommunisten war diesen weitläufigen historischen Aufgaben der gegenwärtigen Epoche gewachsen. Sie war mit der Leninischen Theorie der sozialistischen Revolution gerüstet, die ein wissenschaftlich fundiertes Programm aus solcher Frage wie die nationale, ohne deren Lösung der Sieg des Sozialismus unmöglich ist, beinhaltet. Allein schon die Erarbeitung dieser Theorie ist eine Großtat Wladimir Iljitsch Lenins. Es ist ein großes Verdienst der Partei, daß sie die revolutionäre Theorie ins Leben umzusetzen, sie in der Gestalt neuer gesellschaftlicher Beziehungen zu verkörpern vermochte. Die Ideen und Thesen des Leninismus wurden eifrig erbaulich vielfach konkreter spezifischer Verhältnisse meisterhaft angewandt, unter wieweil sich verschiedene Nationen und Völker unseres Landes befanden. Es gibt keinen einzigen Bereich ihrer gesellschaftlichen Entwicklung, wo die entscheidende, ideologisch zielweisende und organisierende Rolle der Partei nicht zur Geltung gekommen wäre.

aber eine große Zukunft hat, in das Kaspische Meer münden. Die Bevölkerung Eurer Republik ist ein gleiches Kollektiv, in dem Turkmenen, Russen, Usbeken, Kasachen, Ukrainer, Armenier, Aserbaidshaner, Vertreter von Dutzenden Nationen und Völkern gemeinsam arbeiten. Man kann nicht umhin, sich über solch ein hohes internationales Bewußtsein der Werktätigen zu freuen, das die Amerikaner oft geschlagen hat, wo früher feudale-bäuerliche Zustände und religiöser Fanatismus herrschten. Als zementierende Kraft der Völkerfreundschaft wird unsere Partei auch weiterhin konsequent den Kurs auf das Aufblühen und die Annäherung aller sozialistischen Nationen durchführen, aktiv diesen großen fortschrittlichen Prozess fördern. Die beachtlichen Errungenschaften Eurer Republik, wie auch anderer mittelasiatischer Republiken, dienen als bester Beweis für die Stärke und die nationale Unabhängigkeit, die Überwindung des schweren Erbes des Kolonialismus, für die Bedeutung des ständigen Kampfes um für sozialen Fortschritt kämpfen. Turkmenistan, wie auch die Nachbarrepubliken, werden von zahlreichen ausländischen Delegationen besucht, die Eure Erfahrungen aufmerksam studieren. Die grandiosen Wandlungen, die in Mittelasien durch die Sowjetmacht zustande gekommen sind, werden von ihnen oft als phantastische bezeichnet. In dieser Hinsicht ist es für uns eine sehr aufrichtige Bewunderung der Resultate der schöpferischen Arbeit der Sowjetunion unter den Bedingungen des Sozialismus. Genossen! Wir wenden uns an die dankwürdigen Daten unserer Geschichte mit dem Gedanken an die Zukunft schützend, die uns die Erreichung neuer Erfolge Kraft zu schöpfen. Indem wir die revolutionären und schöpferischen Helden unserer Väter konzentrieren wir gleichzeitig unsere Aufmerksamkeit auf die bevorstehenden Perspektivaufgaben, darauf, was bevorsteht. Die Tatsache, daß Turkmenien in die zweite Hälfte des Jahrhunderts seines Bestehens in der Blüte seiner Kräfte tritt, begünstigt die Werktätigen der Republik. Sie verfügt jetzt über solche materielle Grundlagen, die es ermöglichen, die hiesigen Positionen erkräftigt, die ihr erlauben, sicher und in einem guten Tempo weiter vorzutreten. Seit ich mich bei Euch befindet, habe ich zusammen mit dem Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Turkmenstans Genossen G. Ganow, dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der TSSR, Genossen A. M. Klytschew, dem Vorsitzenden des Ministerrats der Republik, Genossen O. N. Oraschnamedow einen Kolchos, das W. I. Lenin-Kombinat und eine Teppichfabrik besucht, mich mit großer Genugtuung mit der Hauptstadt der Republik bekannt gemacht, aufmerksam die Leistungsbau der Volkswirtschaft beachtet, die markant und überzeugend von dem allseitigen Fortschritt Turkmeniens spricht. Die Geschichte der Republik stellt jetzt einen industriell-landwirtschaftlichen Komplex dar, der in sich eine vielseitig entwickelte Industrie und Landwirtschaft vereinigt, die markant und überzeugend von dem allseitigen Fortschritt Turkmeniens spricht. Die Geschichte der Republik stellt jetzt einen industriell-landwirtschaftlichen Komplex dar, der in sich eine vielseitig entwickelte Industrie und Landwirtschaft vereinigt, die markant und überzeugend von dem allseitigen Fortschritt Turkmeniens spricht. (Fortsetzung S. 2)

Dshuban MULDA GALIEW

Steppennacht

Mit Erregung sehe ich dich wieder, zauberische Nacht, im Steppenland. Alle Schlafheit weicht aus Geist und Gliedern, wenn sich sanft dein dunkler Fittich spannt.

Mein geheimstes Tun darfst du erfahren. Jene Mondscheinnacht vergeß ich nie: Taubennetz des Mädchens Wimpern waren, lauteucht wie die Gräser in der Früh.

Steppennacht, du hast mein Herz bezwungen, deine Schönheit folgt mir überall, deine Luft strömt heilsam in die Lungen, leihst mir Kraft wie frischer Saumall!

Zärtlich bist du, wie vor vielen Tagen, zauberst in mein Auge Jugendglanz, sehst des Röhrchens frohes Wellenschlagen, Blätterfahnen wallen wie im Tanz.

Wermutherber Duft zieht mich entgegen, und ich atme ihn mit Hochgenuß. Land der Väter, mannigfacher Segen blüht hier und gedeiht im Überfluß.

Gleichsam Augen deine Hügel schwingen, rings von blassem Mondschein übersät. Eine Tubetejka ist der Himmel, silbern mit Gestirnen ausgenäht.

Vor den Blicken breiten sich Gelände — Eine Täuschung ist ihr Silberton: Sie sind goldgestreift von Menschenhänden, dieses Gold ist schwerer Mühe Lohn!

Nein, ich bin nicht ohne Grund wie trunken, Steppennacht, von deinem Zauberschein!

Überspreite alle Weiten dunkel, hülle mich in deinen Fittich ein!

Steppe, Steppe bis zum Himmelskreise, Pflüge ziehn vorüber mit Gedröhn, und mir scheint, die Erde zittert leise vor Erregung auf ein Wiedersehen.

Ja, Traktoren dröhnen, nicht Kanonen! In den Seen, blinkend hingestreut, redselige Frösche sich nicht schonen: quaken, quaken bis zur Heiserkeit.

Warme Winde ohne Ruhe eilen, leichtbeschwingt ist ihrer Lieder Schall. Auf den Tümpeln Entenschwärme weilen, liebevoll bewirtet überall.

Frösche, Enten, Winde und Traktoren singen eine Partitur geeint, bis der Sonnenball, den Ost umflornd, funkelnd über alle Weiten scheint.

Taubennetz sind Gräser, Büsche, Ranken und in Helle flammt das ganze Land, als ob aus den lichtesten Gedanken prachttvoll sei gewoben sein Gewand!

Meine Nacht, verdüstert seist du nimmer: wenn Johanniskäferchen allein hier und da verbreiten matten Schimmer — Freunden wünsch ich Glück und Sonnenschein!

Wie der Verse aufdringliches Fließen, kommen meine Jahre nicht zum Stehn. Doch bevor ich meine Augen schließe, will ich nochmals auf die Sterne sehn.

Steppennacht, dann senke deine Schwingen, hülle mich in deine Schatten ein, gleich dem Mädchen, das mich warm umschlingend, mit dem Zopi bedeckt im Mondschein.

Nachdichtung: H. Henke

Alexander HENNING

Erfreuliche Leistungen

Ungeschied des hohen Alters und der Krankheit hat sich Alexander HENNING bis zu seiner letzten Stunde literarisch betätigt. Dafür sprechen auch seine Notizen über das dichterische Schaffen von Heinrich Schneider, die er uns Ende September einsandte und die wir nachstehend veröffentlichen.

Heinrich Schneider ist schon lange kein Neuling mehr in der Literatur. In der Nachkriegszeit veröffentlichte er in deutschsprachigen Zeitungen Gedichte und Prosa. In der letzten Zeit glückte ihm das Poem „Goldene Hochzeit“, das vorigen Jahrs in der „Freundschaft“ erschien und von den Lesern sehr gut aufgenommen wurde. So schreibt G. Kissling (Fr. Nr. 74): „Das Gedicht „Goldene Hochzeit“ hat uns sehr gefallen. Es würde bei uns an Unterhaltungsabenden mehrmals vorgetragen. Es ist aus dem Leben gegriffen. Der Autor kennt sich in den Sitten und Gebräuchen aus.“

Nach solchen treffenden Leserstimmen ist es nicht nötig, noch etwas hinzuzufügen. Es wird wohl genügen, wenn wir Freund Schneider zum guten Erfolg beglückwünschen. Und das um so mehr, da bald darauf im „Neuen Leben“ noch ein umfangreiches Verwerk aus seiner Feder „Zwaas Lewe“ betitelt, erschein, in welchem unser Leben recht wirklichkeitnah dargestellt ist. Der Autor schildert zuerst Erinnerungen eines alten Bauern, die das trostlose Dasein unserer Vorfahren veranschaulichen. Und später, heute, leben die Helden des Gedichts am Jenissei und ergötzen sich an dem gewaltigen Wasserkraftwerk, das von fleißigen Händen der Sowjetmenschen an dem Riesenstrom errichtet wurde.

Zu bewundern ist der sehr gedrengte Stil. Das gibt den „Zwaas Lewe“ sogar einen gewissen Vorrang im Vergleich zu der „Goldenen Hochzeit“. Beide Stücke sind,

wenn auch hier und da etwas übertrieben, dennoch realistisch.

Schneider ist hier etwas gelangener, was bei weitem nicht alle unsere Dichter bewältigen können. Zwar bringt Erna Hummel zuweilen was Mundartliches zuwege, was wunderbar klingt. Auch Victor Klein, der mitunter tief ins Mundartliche hineinblickt, ist ein Dichter, der Schneider als Vorbild dienen konnte.

Das Gesagte soll aber keinesfalls Schneiders Leistung vermindern. Jedenfalls ist er dank den zwei Poemen stark in die Höhe gegangen. Er wird womöglich noch manches schaffen und unserer Literatur zum Wachstum verhelfen.

Ich möchte jetzt noch ein Werkchen Schneiders nennen, das für jung und alt als schönes Labial gelten kann. Ich meine das „Singerfestival“ (Fr. Nr. 61, 74). Als ich den Titel las, dachte ich, es handle sich um ein menschliches Unternehmen. Es stellte sich aber heraus, daß es um ein Singefest der Gefiederten geht. „Alle Plätze sind besetzt. Alle Schnäbel sind gewetzt. Distelstink pfeift, dirigiert. Alles singt und musiziert. Lerche, Star und Meis' singen um den ersten Preis“ — ausgezeichnet! Und dann die Schlusszeilen: „Erster Preis — Frau Nachtigall! So beschloß das Festival. Dem, der diesen Hain gepflanzt, sei gesungen und getanzt. Freunde, hebt ihr nachgesehen, was in eurem Hain geschehen!“

Ein gutes Gedicht, das beweist, daß in Schneider ein echter Dichter lebt.

Friedrich BOLGER

Lieber will ich ewig leben

(Ein Scherz)

Es müssen alle Menschen sterben. Vielleicht sogar auch ich. Freund Hein macht mich vielleicht auch werben und herzlich stoßen ins Verderben. Ich widersetze mich.

Das wären ja verwünschte Sachen! So simpel bin ich nicht. Die Hühner würden lauthals lachen. Was soll in seiner Gruft ich machen? Ich brauche Luft und Licht.

Wie könnte denn die Welt bestehen, wenn ich mal nicht mehr bin? Die Trambahn würde dann nicht gehen und auch die Erde sich nicht drehen. Das hat doch keinen Sinn.

Wo sollte ich mit Freunden sprechen bei einem Seidel Bier? Und möcht ich ein Gedicht verbrechen (ich kommt nicht los von diesen Schwächen), wo fänd ich dann Papier?

Nein, lieber will ich ewig leben. Macht's manchmal auch Verdruß. Wer Lust hat, mag ins Jenseits schweben. So leicht werd ich mich nicht ergeben. Das Sterben ist kein Müß.



WINTERS ANZUG

Foto: D. Neuwirt

Victor KLEIN

Ein Mann tut sein Herz auf Auszug aus dem Roman „Bauernsöhne“

WASSILI Bobrow, erst vor einigen Monaten hier ansässig geworden, trat gerade aus dem Klemmchen Warenhaus, wo er sich Lötzeug und Nägel gekauft hatte, als er des Brasiliers anichtig wurde. Der Mann hatte einen riesengroßen Wolgastier über der Schulter hängen und ging geduckt. Die langen Schnäuze des Fisches hingens wie Kummertieren herab und sein breites Kehlmaul stand halb offen.

warm wie hinterm Ofen; besonders wenn der Wind aus dem Kauzer Windloch bläst und 's mit Schnee fährt. Da war ich oft so steif gefroren, daß ich net mehr über den Bart spucken konnt' und so hässig, daß man keinen Kopf für mich gegeben hätt... Schule? Ja, auch Schule. Zwei Klassen. Und wie's soweit war, daß ich ganz unter die Leut müßt, hat mich mein Vater aus der Schul gekauft. Dann müßt ich schaffen, weil doch sieben Mäuler gestopft werden müßen...

Der Mann fuhr sich mit der riesigen Rechten über die hohe Stirn, als wolle er die trübe Erinnerung fortscheuchen.

Wassili ging still neben her und dachte daran, wie das Schicksal aller armen Leute einander so ähnlich ist...

„Wie kamst du aber nach Amerika, Wilhelm Petrowitsch?“ wollte Wassili Bobrow wissen.

Der Hanwille blieb erschrocken stehen. Fast

wäre ihm der Wels aus der Hand geglitten. Ein paar Augenblicke verfiel er sich sein Gesicht. Dann stieß er hervor:

„Wassile, wärest net grad du, wahrhaftig, ich tät glauben, du willst mich vom Dach ziehen...“

Jetzt machte Wassili große Augen.

„Was heißt ‚vom Dach ziehen‘?“

„Das wöist du net? So sagt man bei uns übers Foppen. Manche nennen's Pottle, Usen und noch anders.“

„Warum sollte ich dich foppen wollen?“

„Siehste, Wassile, so hat mich noch niemand gekockt: Wilhelm Petrowitsch! Mit Vor- und Vatersname. So werden bei uns nur die vornehmsten Männer gekockt, der Stoffel, der Bodenhit, der Klemm, der Kreischreiber, der Lehrer... Ich aber und mein ganzes Gelichter, wir haben unsere Namen oder Unnamen, die jedes Kind kennt. Ich bin der Brasilier, der Laubhahn Hannes heißt Trudel-Hannes, die Mariet ist die Linksdatsch... Und so alle durch die Bank. Wir sind ganz hinten auf dem Deckel angeschrieben und kriegen unsere Namen, wie's fällt.“

Hanwille legte den Fisch auf die andere Schulter und strich die riefige Hand an der glitzrigen Hose ab.

Wie ich nach Amerika gekommen bin? Das ist eine ganze Geschichte. Wenn du grad Zeit hast, kann ich dir's runterropfen. Du müßt wissen, ich verzähl net gern und net oft. So ich aber mal dran bin, mach ich's gründlich. Meine AH sagt also: „Aus dir hätt's wahrhaftig 'nen guten Paster geben: der verdient sein Geld mitem Maul!...“ „Nee“, sagt ich, „lieber war ich ein Kettchenund, der verdient sein Brot auch mit dem Maul... Davhätt' ich mehr davon: ich könnt' doch wenigstens denen in die Waden beißen, wo mir so hart aufgoksen... Du verstehst, wen ich im Sinn hab!“

Wassili lächelte und sah den Brasilier, den viele für einfallig und sogar dumm hielten, von einer neuen Seite.

Die Männer gingen langsam, und der Hanwille sprach noch langsamer. Nach jedem Wort machte er eine lange Pause, als überlege er genau, wie er seine Erlebnisese am besten und deutlichsten mitteilen sollte.

„Sellenlos waren wieder zwei Missernten hintereinander gewesen, und die liebe Not hat uns vielen Fenstern gekockt“, erzählte der Brasilier nach ein paar Schritten. „Bei vielen Leuten reichte das Brot nicht mal so recht bis zur Weihnachts... Die Kartoffeln waren auch arg schlecht geraten, wenig und net dicker wie ein Taubenei. Bei mir war's net viel schlechter wie alle Jahre, denn bei mir hat der Prügel immer beim Meis' gelegen, also: mach' dir's machen! Hinlegen und verhungern? Nee, fort! Wohin? Manche Leut sind nach Sibirien, nach Omsk und Tomsk, wie die Pläts' dort heißen tun. Andere sind an die Blauen Berge, an den Jaik, oder auch an die Linie,

das wo in dere Kapkas liegen tut, ausgewandert. Nur fort und der lieben Not aus dem Weg! Ich müßt net zu verlieren. Mein Land war ich los, nur auf dem Kirchhof hatt ich noch mein Teil, dorthin wollt' ich aber noch net... Genug und gut, ich verkauf mein bißchen Armut und mach mich auf die Reis nach Amerika. Warum grad dorthin? Ganz einfach. Vor einigen Jahren waren einige Familien aus unzorem Dorf nach Brasilien gegangen und hatten geschrieben, daß er dort Land und Arbeit geb...“

Während dieses Gesprächs waren die beiden Männer ins Oberdorf gekommen. Der Kahle Jakob fuhr mit seinem Schimmelchen zum Tor heraus, grüßte freundlich, sich mit dem ganzen Oberkörper voreinand, wie das so seine art war. Ein paar Buben spielten an der Hausecke Lochtball. Als sie den großen Fisch erblickten, unterbrachen sie ihr lebhaftes Spiel, rissen Mund und Augen auf und brachen in helle Begeisterung aus:

„Was für 'nen Dinglich hat der Vetter Brasilier da gefangen!“

„Ein Maul wie ein Brüllohse...“

„...und ein Schwanz wie 'ne Bockschnipp...“

Hanwille blieb stehen und ließ die Kinder seine Beute, auf die er selbst nicht wenig stolz war, bewundern.

Die Kathrin, Hanwillems Weib, strahlte übers ganze Gesicht, als sie die Beschreibung in Augenschein nahm.

„Mutter!“ sagte Hanwille gutgelaut, „unser lieber Gast soll sofort den Fisch versuchen. Mach mal ein recht großes Stück über.“

Der Mann stellte ein Bänkenchen vor das Backhaus und lud Wassili zum Sitzen ein, selbst aber ging er an das Waschbecken, zog seine Oberkleidung aus und begann sich gründlich zu waschen. Wassili saß und blickte in den Hof, der nur von einem Weidenzaun eingegrenzt war. Ein paar Hühner spazierten vor dem Backhaus, eine Glucke plusterte sich auf, als eine Katze vorbeimarschierte und nach den Küken schielte.

Im Backhaus begann schon die Pfanne zu grütscheln, und ein angenehmes kribbelnder Geruch zog durch den ganzen Hof. Hanwille trat heraus und ließ sich neben seinem Gast auf das Bänkenchen nieder. Nur ein paar Augenblicke saß er so da, dann such er sich und ließ sich neben der Bank auf die Hücke nieder.

„So bin ich's besser gewöhnt“, sagte er und zog seinen langen Tabakbeutel aus der tiefen Hosentasche hervor. Er drehte sich mit geschickter Hand eine dicke, lange Polkrapkuzigarette, setzte sie mit Stein, Stachel und Zunder in Brand und begann gemütlich zu rauchen. Mit sichtlichem Genuß zog er den schweren Rauch in die Lungen und atied ihn durch Nase und Mund in kleinen Bällchen aus, die sich in große Ringe auflösten.

(Fortsetzung folgt)



Zeichnung: W. Schwab



